

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1997-1998)

Heft: 60

Artikel: Wohnstandortswechsel im Alter : ein Beitrag zur Altersforschung

Autor: Landolt, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnstandortswechsel im Alter

Ein Beitrag zur Altersforschung

Von Michael Landolt*¹

Zusammenfassung

1. Obwohl die über 60-Jährigen 20% der Bevölkerung stellen, liegt ihr Anteil an den Wanderungsbewegungen bei nur 7,6%. Beachtet man, dass die Hochbetagten mit 1,5% Wanderungsbeteiligung (bei einem Bevölkerungsanteil von 1,7% im Kanton Zürich), über eine durchschnittliche Wohnstandortsmobilität verfügen, fällt die Sesshaftigkeit der 60- bis 79-Jährigen noch stärker ins Auge.
2. Die Zeit um die Pensionierung und die Zeit kurz vor dem Tod sind die zwei Altersphasen mit erhöhter Wohnstandortsmobilität. Beides sind grundverschiedene Arten der Wanderung. Erstere steht für die aktive Suche nach einem angepassten Altersruhesitz, letztere für die durch meist gesundheitliche Verschlechterungen erzwungene Wanderung.
3. 1990 erfolgten knapp 60% der Wohnstandortswechsel innerhalb derselben Gemeinde.
4. Hochbetagte der peripheren Zürcher Gemeinden ziehen in Richtung Altersinfrastruktur, die Grosstadt Zürich allerdings wird von über 60-Jährigen eher verlassen.
5. Ältere Menschen wechseln heute seltener ihren Wohnort als noch vor 10 Jahren. Bei den jungen Alten und Betagten kann von einem Rückgang um 20% gesprochen werden.
6. Der Wohnstandortswechsel im Hochbetagtenalter erfolgt heute um durchschnittlich zwei Jahre später als noch vor 10 Jahren.
7. Der Rückgang der Wohnstandortsmobilität älterer Menschen wurde durch einen Rückgang bei den innerkommunalen Wanderungen verursacht.

1. Einleitung

1.1. Problemstellung

Der Wohnstandortswechsel stellt eine der wichtigen Anpassungen an veränderte Rahmenbedingungen dar. Gerade im Alter sind solche Veränderungen oft unvermeidbar. Probleme entstehen dabei, weil im Alter einerseits der

¹ Adresse des Autors: Birmensdorferstr. 208, 8003 Zürich, Tel. 01/461 50 17.

Diese Studie entstand im Rahmen eines Praktikums im Amt für Raumplanung des Kantons Zürich, Abteilung Planungsgrundlagen

Anpassungsbedarf grösser wird und andererseits die Fähigkeit, auf Veränderungen zu reagieren, abnimmt.

Die Wohnstandortsmobilität im Alter in Ausmass und Struktur ist ein wenig erforschtes Gebiet - die vorliegende Studie versteht sich als Beitrag zum besseren Verständnis dieser Sachverhalte. Ein Verständnis, das in Anbetracht einer alternden Gesellschaft weiter an Relevanz gewinnen wird.

1.2 Begriffe

a) Zum Wanderungsverhalten

Wohnstandortswechsel sind in dieser Studie als einmalige und dauerhafte räumliche Bewegung der Haushalte definiert. Darunter fallen sowohl Adresswechsel innerhalb der Gemeinde als auch solche, die über die Gemeindegrenze hinausgehen.

b) Zum Alter

Wo eine Pauschalisierung unproblematisch ist, wird in dieser Studie von älteren Menschen gesprochen. Gemeint sind damit alle über 60-Jährigen. Sind jedoch genauere Unterscheidungen nötig, wird zwischen jungen Alten (60- bis 69-jährig), Betagten (70- bis 79-jährig) und Hochbetagten (über 80-jährig) unterschieden.

1.3 Datenlage und Methode

Für die vorliegende Arbeit wurden Daten der eidgenössischen Volkszählungen (VZ) 1970, 1980 und 1990 im Kanton Zürich ausgewertet. In der eidgenössischen Volkszählung wird die gesamte Wohnbevölkerung unter anderem danach gefragt, wo sie vor fünf Jahren wohnhaft war. Daraus ergeben sich Aufschlüsse über das Wanderungsverhalten.

Erfasst wurden diejenigen Personen, die angaben, vor fünf Jahren an einer anderen Adresse derselben Zürcher Gemeinde oder an einer anderen Adresse des Kantons Zürich wohnhaft gewesen zu sein, sowie in der übrigen Schweiz wohnhafte Personen, die fünf Jahre früher noch im Kanton Zürich wohnten. Das angegebene Alter bezieht sich jeweils auf den Beginn des Erhebungszeitraumes, also jeweils auf fünf Jahre vor der Volkszählung.

2. Wohnstandortswechsel

2.1 Wohnen im Alter

Der Wunsch zu möglichst langem Verbleib in den eigenen vier Wänden wird von der grossen Mehrheit der älteren Menschen in Umfragen immer wieder bestätigt. So z.B. in einer Umfrage des Dichter-Instituts Zürich unter 55- bis 80-jährigen Schweizerinnen und Schweizern²: Die meisten Befragten - nämlich nicht weniger als 77% - möchten dort zu Hause bleiben, wo sie heute

² ROGGEN (1991:107),

schon wohnen. Dieser Wunsch ist auch bei Personen vorherrschend, deren Wohnung punkto Wohnkomfort und Wohnumgebung unter dem Standard liegt. Dieser Wunsch sollte soweit als möglich respektiert werden.

Immer wieder wird aber die Lebenszufriedenheit zu Hause mit derjenigen im Heim verglichen. Ein direkter Schluss auf höhere Lebenszufriedenheit gegenüber den Heimbewohnern ist dabei unzulässig, da sowohl der Gesundheitszustand als auch der sozioökonomische Status dieser Gruppe schon negativ selektioniert sind. Eine hohe Lebenszufriedenheit weisen neben der Gruppe, die an ihrem angestammten Wohnsitz alt werden kann, auch Pensionierte auf, die frühzeitig und aktiv einen Wohnstandortswechsel vorgenommen haben.³

2.2 Die Wohnstandortsmobilität älterer Menschen im Kanton Zürich

2.2.1 Ausmass der Wohnstandortsmobilität

Wie auf den nachfolgenden Abbildungen ersichtlich, ist der Anteil der älteren Menschen an allen Umzügen gering.

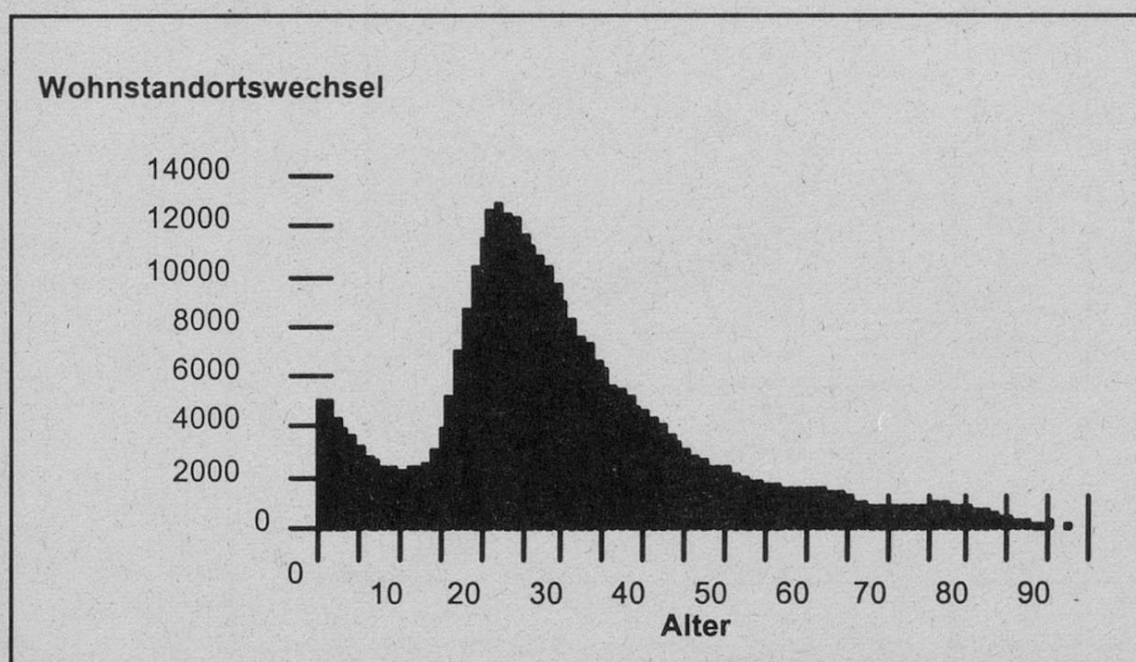


Abb. 1:

Anzahl Wohnstandortswechsel der 1985 im Kanton Zürich wohnhaften Personen, 1985 - 1990

Eigene Darstellung, Quelle: VZ 1990, KSTA

In absoluten Zahlen waren es 1990 insgesamt 26.300 über 60-Jährige, die 1985 an einer anderen Adresse des Kantons Zürich gewohnt hatten. In die

³ Vgl. KOCH (1976)

jeweiligen Altersklassen aufgeteilt, waren dies 12.100 junge Alte, 9.000 Betagte und 5.200 Hochbetagte.

Obwohl die über 60-Jährigen 20% der Bevölkerung des Kantons stellen, liegt ihr Anteil an den Wanderungsbewegungen bei nur 7,6%. Beachtet man, dass die Hochbetagten mit 1,5% Wanderungsbeteiligung (bei einem Bevölkerungsanteil von 1,7% im Kanton Zürich) über eine durchschnittliche Wohnstandortsmobilität verfügen, fällt die Sesshaftigkeit der 60- bis 79-Jährigen noch stärker ins Auge.

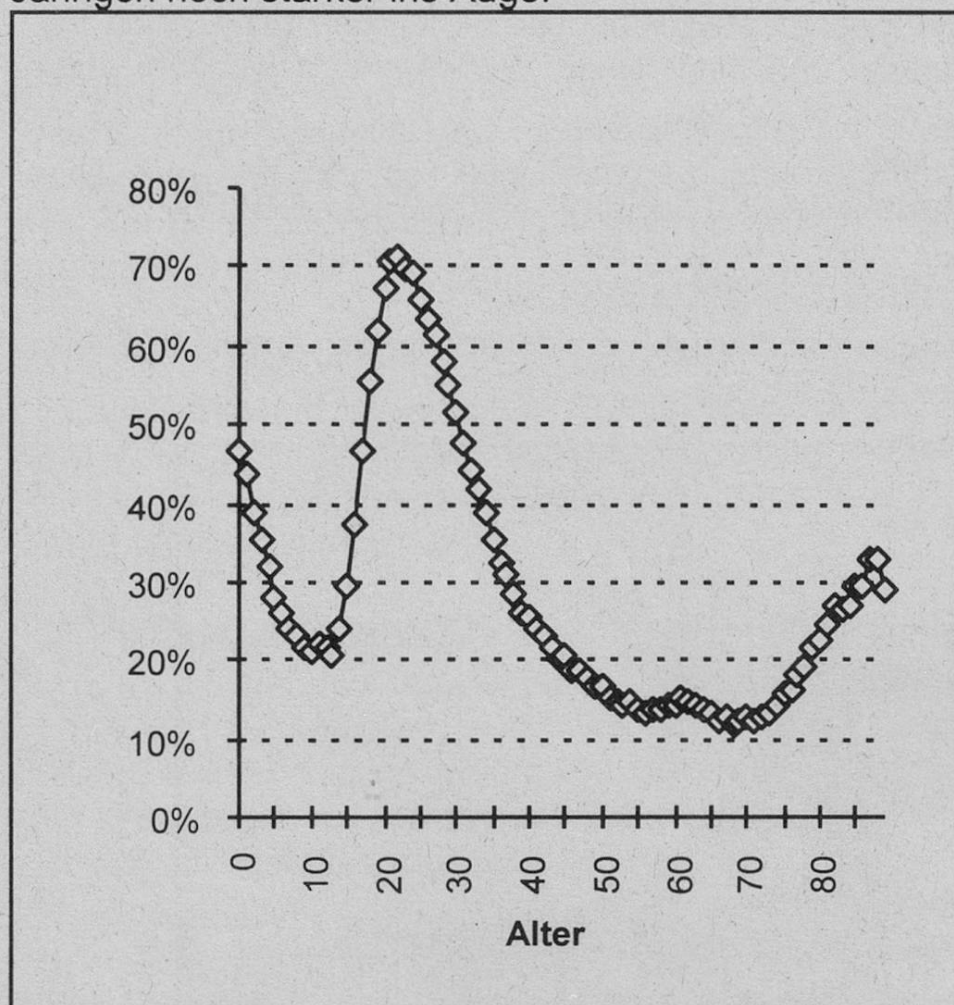


Abb. 2:

Wohnstandortsmobilität aller Altersgruppen 1985 -1990

Eigene Darstellung, Quelle: VZ 1990, KSTA

1. Ab 40 ist der Wohnstandort weitgehend konsolidiert. Die diesbezügliche Mobilität steigt nun bis weit ins Betagtenalter nicht mehr über 20%.
2. Zwischen 55 und 65 lässt sich ein kleiner Peak feststellen. Die Daten liegen hier bis zu 20% über den Werten vor und nach dieser Phase.
3. Mit 70 erreicht die Mobilität bezüglich Wohnstandort ihren Tiefpunkt. Sie sinkt unter 13%.
4. Ab der Alterskohorte 75 steigt die Kurve wieder an. Bei den 80-Jährigen liegt sie um 20%. Hier kann ein Grossteil der Wohnstandortswechsel als passiv bezeichnet werden.

Um die Pensionierung ist somit die Bereitschaft oder die Notwendigkeit, einen Wohnstandortswechsel vorzunehmen, erhöht. Rund 1500 Personen, das sind 15% der 1985 60-jährigen Zürcher, haben in den darauffolgenden fünf Jahren mindestens einen Wohnstandortswechsel vorgenommen. Die Zeit um die Pensionierung und die Zeit kurz vor dem Tod sind die zwei Altersphasen mit erhöhter Wohnstandortsmobilität. Beides sind grundverschiedene Arten der Wanderung. Erstere steht für die aktive Suche nach einem angepassten Altersruhesitz, letztere für die durch meist gesundheitliche Verschlechterungen erzwungene Wanderung.

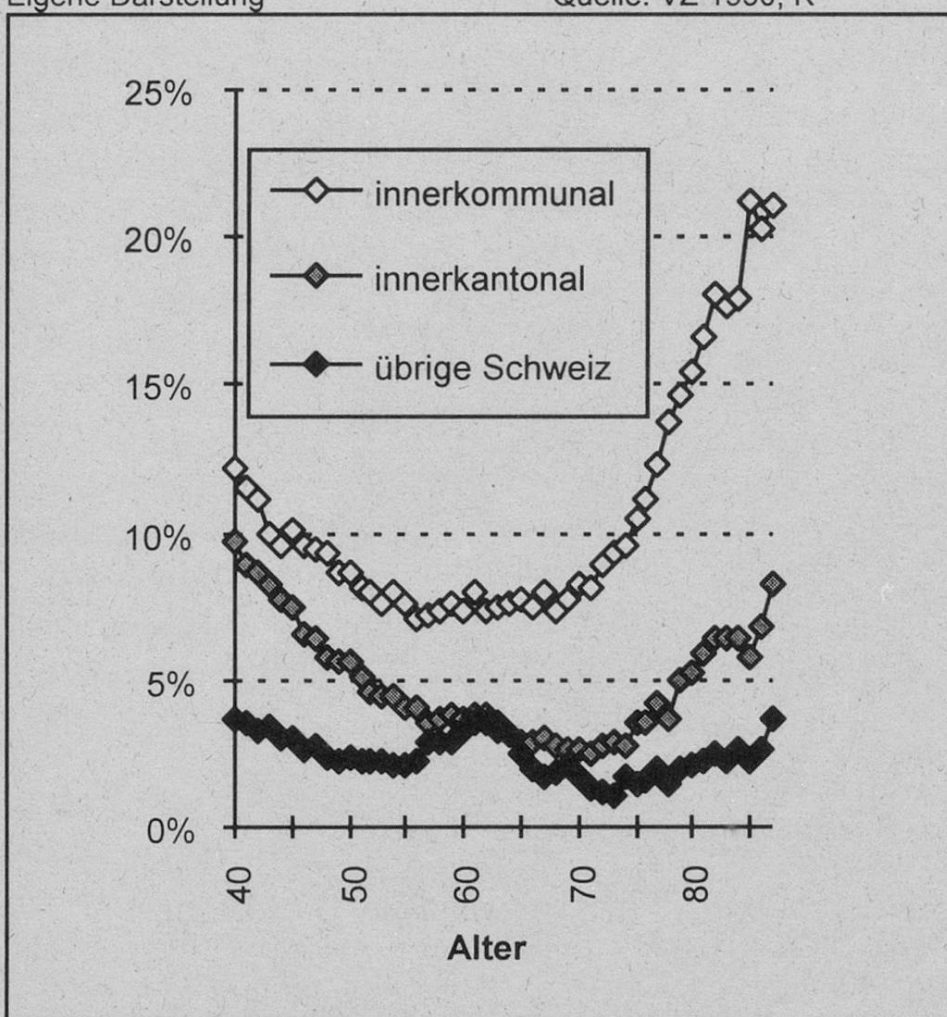
2.2.2. Struktur der Wohnstandortsmobilität

Geographische Charakteristika

Abb. 3: Wohnstandortswechsel nach geographischen Kriterien 1985 - 1990

Eigene Darstellung

Quelle: VZ 1990, K



Schlüsselt man den Kurvenverlauf bezüglich der geographischen Kriterien näher auf, wird ersichtlich, dass der Peak in der Zeit um die Pensionierung auf grossräumige Wanderungen zurückzuführen ist.

Es handelt sich bei diesen Wanderungen um Ruhesitzwanderungen und die Rückkehr in die Heimatkantone nach der Pensionierung. Wären bei den Volkszählungsdaten Schweizer, die ins Ausland auswandern und Ausländer,

die in ihre Heimat zurückkehren, mitberücksichtigt, würde dieser Peak noch um einiges stärker durchschlagen.

Ersichtlich wird in Abbildung 3 aber auch, dass ein Grossteil der Wanderungen in einem relativ kleinen räumlichen Perimeter erfolgt: 1990 waren knapp 80% der Wohnstandortswechsel über 60-Jähriger Wanderungen innerhalb des Kantons Zürich. Etwa 60% ihrer Wohnstandortswechsel erfolgten gar innerhalb derselben Gemeinde⁴.

Untersucht man die Wanderungssaldi der einzelnen Gemeinden erhält man eine Karte, welche die Zu- und Abwanderungsräume visualisiert (vgl. Abb. 4).

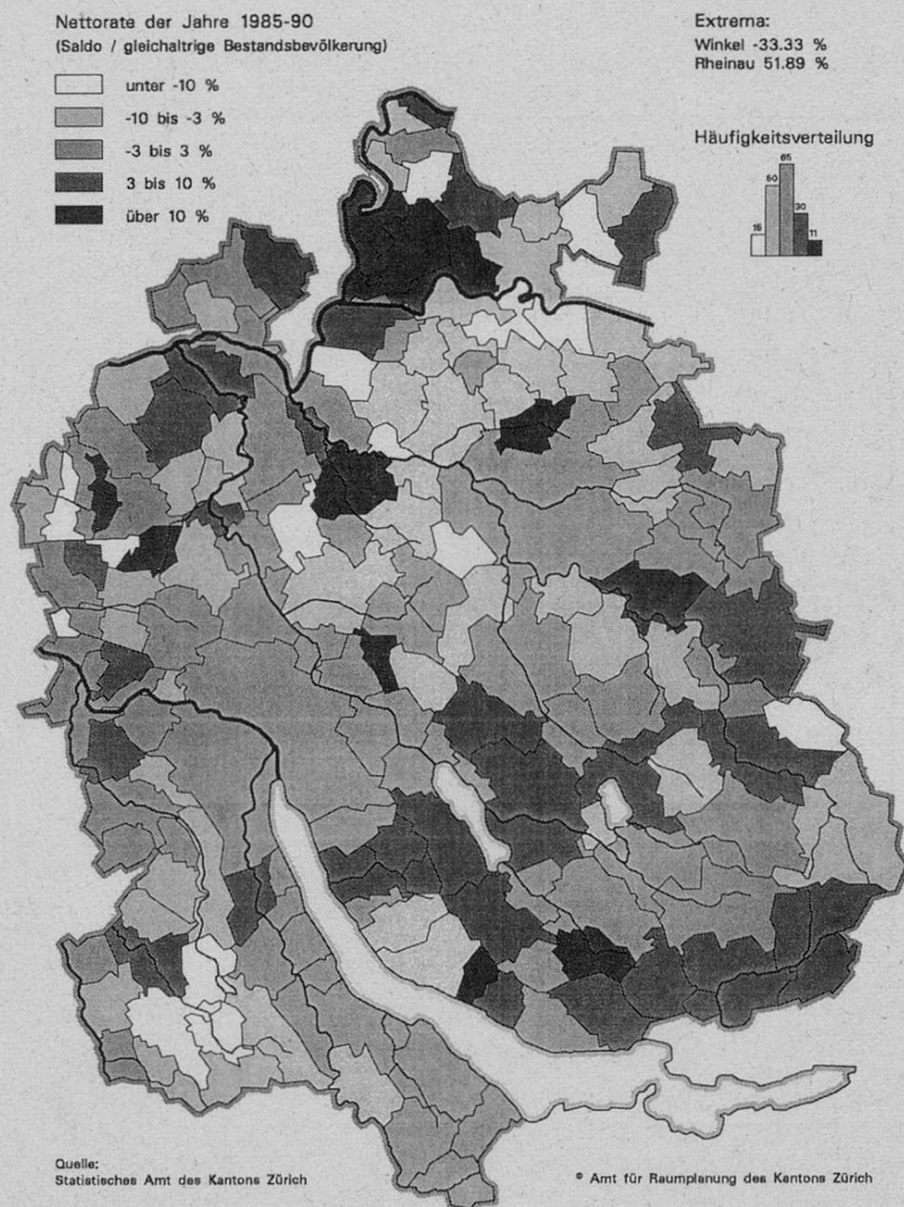


Abb. 4: Zu- und Wegwanderungssaldi der über 60-Jährigen in den Zürcher Gemeinden, 1985 - 1990

⁴ Die Stadt Zürich gilt als eine Gemeinde.

Vergleicht man das Muster der Nettobinnenwanderung mit einer Karte des Angebotes an altersrelevanter Infrastruktur, ist eine Übereinstimmung feststellbar. Gemeinden, die in den Jahren 1985-1990 einen grösseren Zuwanderungsüberschuss an über 60-Jährigen zu verzeichnen hatten, verfügen über Alterseinrichtungen.

Ein schönes Beispiel für diese Infrastrukturwanderungen liefert das Knonauseramt: Affoltern am Albis als Zentrum, mit einem Angebot an Langzeitpflegeabteilungen in Altersheimen und einem Spital mit Krankenheimabteilungen, zieht die Wanderung über 60-Jähriger aus den umliegenden Gemeinden (Mettmenstetten, Aeugst und Rifferswil etc.) auf sich.

Dabei ist anzumerken, dass es bei kleinen Gemeinden, die in diesem Zeitraum ihr Angebot an altersspezifischer Infrastruktur ausgebaut haben, zu beträchtlichen relativen Zuwächsen kommen kann. Der hohe relative Wert von Rheinau beispielsweise, kommt durch seine kantonale psychiatrische Klinik mit gerontopsychiatrischer Abteilung zustande.

Eine Entwicklung von bevorzugten Ruhesitzgemeinden im Kanton Zürich, d.h. Gemeinden, die in grösserem Masse junge Alte (die nicht in eine Kollektivhaushaltung eintreten) anziehen, lässt sich nicht erkennen. Dazu müssten die Daten der Volkszählung 1970 und 1980 miteinbezogen werden. Ich halte es mit den mir vorliegenden Informationen jedoch für unwahrscheinlich. Die Gemeinden überaltern - wenn überhaupt - durch eine Wohnortsstabilität zwischen 40 und 80, d.h. durch das Altern an Ort.

Das Zentrum Zürich hat im Zeitraum zwischen 1985 einen leicht negativen Saldo bei den über 60-Jährigen. Die Abwanderung liegt knapp unter 3%. Dies auch dann, wenn - wie in dieser Studie - in ihre Heimat rückwandernde Ausländer nicht eingerechnet werden.

Zwei Wanderungsbewegungen zeichnen sich ab: Hochbetagte der peripheren Zürcher Gemeinden ziehen in Richtung Altersinfrastruktur und die Grossstadt Zürich wird im Alter tendenziell eher verlassen.

b) Geschlechtsspezifische Charakteristika

Frauen sind ab 65 standortsmobiler als Männer. Ihre Mobilitätsrate liegt im Schnitt um 20% über jener der gleichaltrigen Männer. Vor 65 sind die Männer mobiler. Hier spiegelt sich sowohl die höhere Lebenserwartung der Frauen wieder als auch die Tatsache, dass kranke ältere Männer häufiger zu Hause gepflegt werden als ältere Frauen.

c) Zivilstandsspezifische Charakteristika

Verwitwete, ledige und geschiedene Personen über 60 weisen konstant eine um 50% höhere Wohnstandortsmobilität auf als verheiratete Personen. Sie werden häufiger in Heimen gepflegt als Verheiratete.⁵

d) Nationalitätsspezifische Charakteristika

Die Wohnstandortsmobilität von Ausländern liegt über jener ihrer Schweizer Altersgenossen. Erst bei den Betagten und Hochbetagten gleichen sich die Mobilitätsraten an. Mit der Pensionierung setzt eine verstärkte Rückwanderung der Ausländer in ihre Heimat ein, diese Wanderungen werden in der Volkszählung jedoch nicht erfasst. Der tatsächliche Mobilitätsunterschied dürfte also noch um einiges grösser sein.

e) Bildungsspezifische Charakteristika

Ältere Menschen, die über keine Schulbildung oder nur einen Volksschulabschluss verfügen, wechseln ihren Wohnstandort um 25% häufiger als ihre Altersgenossen mit Berufslehre, Fach- oder Hochschulabschluss.

2.2.3 Veränderungen der Wohnstandortsmobilität über die Zeit

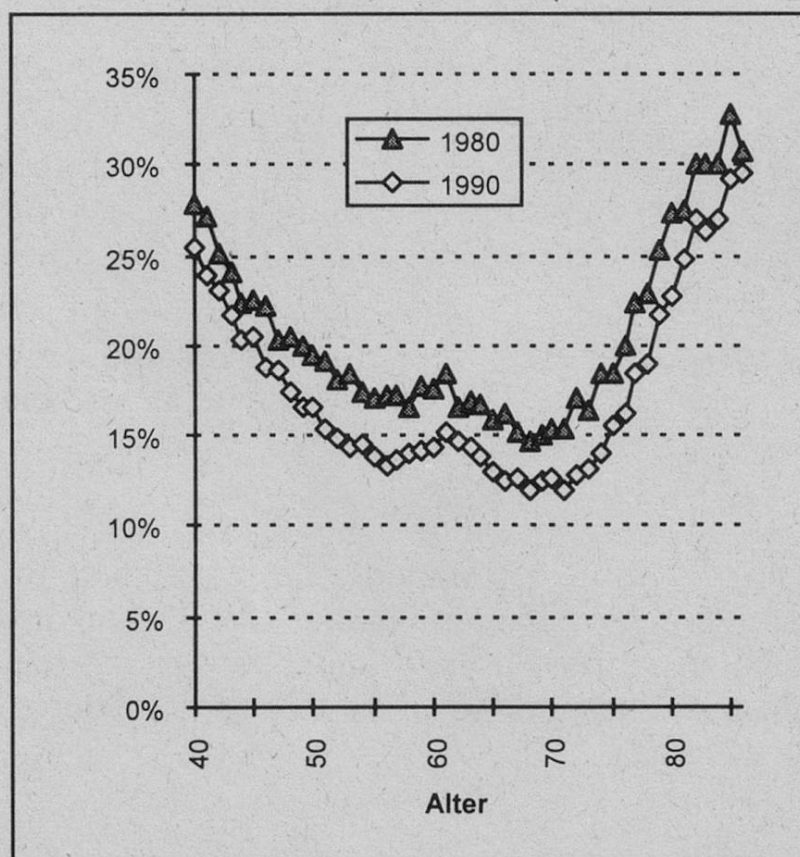


Abb. 5: Wohnstandortwechsel nach Alter: Vergleich der Volkszählungen 1980 und 1990

⁵ ZWEIFEL et al. (1994:109)

Veränderungen in den letzten 10 Jahren in der Altersgruppe der über 60-Jährigen:

1. Ältere Menschen wechseln heute seltener ihren Wohnstandort als noch vor 10 oder 20 Jahren. Waren es 1980 noch 15% der 70-Jährigen, die innerhalb der vorangehenden fünf Jahre aus ihrer alten Wohnung weggezogen waren, sind es 1990 nur noch 12 %. Bei den jungen Alten und Betagten kann von einem Rückgang um 20% gesprochen werden.
2. Der Wohnstandortswechsel im Hochbetagtenalter erfolgt heute um zwei Jahre später als noch vor 20 Jahren.
3. Es handelt sich dabei um eine Veränderung, die zu einem Teil mit der Verlängerung der Restlebenszeit erklärt werden kann. Ein 80-jähriger Mann war 1980 von der Restlebenszeit her gesehen so alt wie ein 81-Jähriger 1990. Bei den Frauen beträgt der Unterschied gar zwei Jahre.⁶ Somit treten Altersgebrechen, die den Umzug in ein Heim oder zu Angehörigen erzwingen, später auf.

Der Teil der Veränderung, der nicht durch die höhere Lebenserwartung erklärt werden kann, bleibt dennoch interessant. Die Wohnstandortsmobilität der über 60-Jährigen ist klar abnehmend.

Da der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung ständig wächst, nimmt die effektive Zahl der Wandernden trotzdem zu.

Zustande kam dieser Rückgang der Wohnstandortsmobilität im Alter zwischen 1980 und 1990 hauptsächlich durch eine Abnahme der innerkommunalen Wanderungen. Ihr Rückgang bei den jungen Alten beträgt 25%. Einzig die interkantonalen Wanderungen sind stabil.

2.3 Vergleich mit anderen Kantonen und dem Ausland

Im Vergleich mit anderen Schweizer Kantonen ist der städtische Charakter des Kantons Zürich zu berücksichtigen. Es ist anzunehmen, dass ähnliche Mobilitätskurvenverläufe in anderen dichtbesiedelten Kantonen auch feststellbar wären, während sich dieses Muster in ländlichen Kantonen weniger stark zeigen würde. Aus diesem Grunde wird sich in einer gesamtschweizerischen Studie der festgestellte Peak der Mobilitätsrate bei den jungen Alten nur stark abgeschwächt zeigen. Für Deutschland wurde eine solche Untersuchung durchgeführt⁷; sie zeigt dieses Ansteigen der Mobilität um die Pensionierung tatsächlich nicht in dem Ausmass.

Ein Vergleich mit Deutschland bezüglich der Abwanderung über 60-Jähriger aus den Grossstädten zeigt, dass Zürich im Vergleich zu Hamburg, München etc. weniger häufig verlassen wird.

⁶ laut Sterbetafeln 1978-83 und 1988-1993

⁷ FRIEDRICH (1994:411)

Im internationalen Vergleich liegt die Wohnstandortsmobilität eher tief. Zum Beispiel haben skandinavische Länder eine eigentliche Umzugskultur, die sich durch alle Lebensphasen zieht⁸.

Zu 'retirement cities', wie es sie in den USA (Florida, Arizona) gibt, ist es im Kanton Zürich noch nicht gekommen. In anderen Kantonen gibt es gewisse Ansätze dazu. Das Tessin führt die Liste der Zuzugsgebiete von über 60-Jährigen an. Es zeigt sich aber, dass viele dieser Ruhesitzwanderer im Hochbetagtenalter wieder zurückkehren. Der Kanton Zürich ist mit Genf auf dem letzten Rang der Zuzugsgebiete für über 60-Jährige.⁹

3. Entwicklungstendenzen

Eine wichtige Entwicklung ist jene, die den Entscheid zum Verbleib zu Hause oder den Umzug in ein Heim betrifft. Bei den 65- bis 79-Jährigen verläuft die Entwicklung in Richtung vermehrtem Verbleib zu Hause. Der Prozentsatz der Personen in Kollektivhaushaltungen in dieser Altersgruppe ist im Zeitraum 1970 - 1990 von 5% auf 3,7% gesunken. Bei den über 80-Jährigen verläuft die Entwicklung in Richtung Heimeintritt. Der Prozentsatz der Personen, die nicht in Privathaushaltungen leben, ist im selben Zeitraum von 17,5% auf 21,8% gestiegen.¹⁰

Ein Teil der Entwicklung kann auf die höhere Lebenserwartung zurückgeführt werden, denn ausschlaggebend für die Wanderung im Hochbetagtenalter ist letztlich der Gesundheitszustand. Dieser wiederum hängt stark von der Entfernung vom Tod ab. Der Rest kann aber tatsächlich auf eine gestiegene Sesshaftigkeit der älteren Menschen in der Schweiz zurückgeführt werden.

Obige Betrachtungen lassen den Schluss zu, dass die Phase von der Wohnstandortskonsolidierung bis zur Wanderung aus Pflegebedürftigkeit immer länger wird und dass sich die Bereitschaft oder die Notwendigkeit, im Alter umzuziehen, verringert.

Literatur

- AREND, M.; HÖPFLINGER, F. (1997): Zur Wohnversorgung und Wohnsituation älterer Menschen in der Schweiz. NFP 32.
- Bundesamt für Statistik, BFS (1996): Haushalte und Familien.
- FRIEDRICH, K. (1994): Wohnortswechsel im Alter, Aktuelle Ergebnisse geographischer Mobilitätsforschung im vereinten Deutschland. In: Zeitschrift für Gerontologie 27.
- KOCH, R. (1976): Altenwanderung und räumliche Konzentration alter Menschen, raumstrukturelle Auswirkungen und raumordnerische Beurteilung. In: Forschungen zur Raumordnung, Bd.4.
- ROGGEN, B. (1991): Schweizer Senioren - die neuen dynamischen Konsumenten, Winterthur-Leben.
- ZWEIFEL, P. et al. (1994): Pflegebedürftigkeit im Alter: Risiken, Kosten, Lösungsvorschläge. In: Hefte der Zürcher Kantonalbank, Wirtschaft und Gesellschaft.

⁸ Nach Aussagen des Dänen Prof. B.R. Andersen

⁹ Aus AREND;HÖPFLINGER (1997)

¹⁰ BFS (1996:189)